

Der Waldkauz im Kyffhäusergebirge

Von Markus Heiland

1. Einleitung

Der Waldkauz (*Strix aluco*) zählt heute zu den Vogelarten mit ausgesprochen stabilem Bestand. Ja, mehr noch: es wird offenbar ein Populationsdruck aus den Optimalhabitaten deutlich, denn ein Vorrücken in kleine Feldgehölze und das Vorkommen von Bodenbrutern sind, zumindestens für den Thüringer Raum, bekannt geworden (GRIMM, 1985; Grimm, mdl.). Mit dieser Arbeit soll die Siedlungsdichtesituation des Waldkauzes für das Kyffhäusergebirge dargestellt werden.

2. Das Gebiet

In die Untersuchung wurde eine insgesamt 680 ha große, waldbestandene Fläche des Südkyffhäusergebirges einbezogen. Dabei erstreckt sich eine dreieckförmige Teilfläche (A) westlich der Fernverkehrsstraße 85 bis zum Rottlebener Kommunikat-Weg, im Süden ihren Abschluß durch die Waldgrenze findend (350 ha). Das zweite Gebiet (B) befindet sich östlich der F 85 und grenzt nur in einem schmalen Abschnitt von ca. 200 m südlich des Triftweges an diese. Den Hauptteil von (B) macht ein Areal zwischen Tilledaer Stieg im Westen, Triftweg im Norden sowie Waldgrenze im Süden und Osten aus (330 ha). Umgeben wird die Gesamtfläche im Norden und Westen von Wäldern des Kyffhäusergebirges mit ähnlicher Zusammensetzung wie die für (A) und (B) unten beschriebene sowie im Süden und Osten durch die Feld- und Wiesenlandschaft der Diamantenen Aue bzw. die Stadt Bad Frankenhausen. Das Gebiet erstreckt sich im Bereich von ca. 140–280 m ü. NN. Die höchste Erhebung des Kyffhäusergebirges insgesamt beträgt 473,5 m ü. NN. Die Waldzusammensetzung der Gebiete (A) und (B) geht aus Tabelle 1 hervor (alle Angaben nach Daten der Oberförsterei Kyffhäuser).

Tab. 1: Anteile der Baumarten in den Gebieten (A) und (B) in %

	Rotbuche	Eiche	Laubhölzer sonstige	Kiefer	Fichte	Lärche
(A)	41,9	23,0	14,2	11,4	5,1	4,3
(B)	20,3	44,5	17,3	1,6	10,9	5,3

Es dominieren Rotbuche und Eiche. Die Laubhölzer insgesamt machen 78 % bzw. 82 % aus. Darüber hinaus ist für den Waldkauz besonders die Altersstruktur der Wälder entscheidend, die in Tabelle 2 gemeinsam für (A) und (B) dargestellt ist.

Tab. 2: Altersverteilung der einzelnen Baumarten für das Gesamtareal (A) und (B) in %

	Rotbuche	Eiche	Laubhölzer sonstige	Kiefer	Fichte	Lärche
< 40 Jahre	21,8	10,6	26,5	37,6	70,4	86,2
40–79 Jahre	27,4	17,0	72,3	39,9	26,4	13,8
≥ 80 Jahre	50,8	72,4	1,2	22,5	3,2	—

Danach sind Rotbuchen und Eichen als dominierende Baumarten im Untersuchungsgebiet zu ca. 78 % (= 167 ha) bzw. 89 % (= 201,6 ha) älter als 40 Jahre. 80 Jahre und älter sind ca. 51 % (= 108,6 ha) der Rotbuchen und etwa 72 % (= 164,9 ha) der Eichen.

Der Boden des behandelten Gebietes ist als Zechsteinaustrich charakterisiert. Es dominieren Älterer und Jüngerer Gips. An der Oberfläche erscheint eine bis zu 20 cm starke Schicht von Mull (EBERHARDT et al, 1976).

3. Methode

Die Untersuchungsflächen wurden im Februar 1987 (A) und 1988 (B) sowie Teile von (A) an mindestens je zwei Abenden mit 3—4 Stunden Zeitaufwand pro Exkursion begangen. Darüber hinaus liegen Ergebnisse aus dem Jahr 1981 von ca. 100 ha des Gebietes (A) vor. Während der Exkursionen erfolgte in Abständen von 400—1 000 m das Abspielen einer Klangattrappe vom Kassettenrekorder, welche die Balzrufreihe „huhuhuhu“ sowie das „kiuwitt“ hören ließ (aus SCHÄLOW und WENDLAND, 1967). Anwesende Waldkäuze reagierten im allgemeinen 0,5 bis 3 Minuten danach mit Anflug auf umstehende Bäume und anschließend intensivem Rufen. In der Regel waren beide Partner zugegen. Gelegentlich wurden durch die provozierten Käuze schließlich gleichfalls Käuze des Nachbarrevieres zum Rufen stimuliert. Die Gefahr der Doppelzählung besteht m. E. dabei kaum, da die einmal stimulierten Tiere noch lange Zeit (nicht selten bis zu einer halben Stunde und länger?) rufen und damit das Abgrenzen gegen weitere Paare verhältnismäßig leicht möglich wird. Für die Beobachtungsgänge wurden windstille bis windarme, gering bewölkte Nächte, nur selten zur Zeit des Vollmondes, gewählt. Sobald es völlig dunkel war, konnte mit Rufantworten der Waldkäuze gerechnet werden.

4. Ergebnisse

Die Anzahl der registrierten Paare ist in Tabelle 3 aufgeführt.

Tab. 3: Durch Rufantworten registrierte Paare, aufgeführt nach Jahr und Teilfläche sowie für das Gesamtareal

Jahr	Fläche	anwesende Paare	Paare/km ²
1981	100 ha	7	7
1987	(A) 350 ha	8	2,3
1988	(B) 330 ha	4	1,2
gesamt:	680 ha	12	1,8

Für 1981 ergaben sich aus den Rufantworten allein auf 100 ha der Fläche (A) 7 Paare. (Im folgenden soll bewußt nicht von Brutpaaren gesprochen werden, da ein Brutaussfall infolge geringen Nahrungsangebotes bei Waldkäuzen häufig vorzukommen scheint — WENDLAND, 1963 und 1972 — und ja lediglich die antwortenden Paare festgestellt wurden.) Die aus genannter Erfassung errechnete hohe Siedlungsdichte von 7 Paaren/km² ist wegen der geringen Größe des Untersuchungsgebietes wenig aussagefähig, zeigt aber dennoch, welche hohe Konzentration der Waldkauz in den ca. 150—170-jährigen Rotbuchenwäldern auf reich gegliedertem Oberflächenrelief erreichen kann.

Die Untersuchungen von 1987 und 1988 zeigen, daß im Gebiet (A) in nahezu denselben Revieren wie 1981 Paare anwesend waren. Lediglich ein Revier wurde, bedingt durch Abholzen eines Rotbuchen-Altholzbestandes, aufgegeben. Für (A) ergeben sich so 1987 8 anwesende Paare sowie für (B) 1988 4. Die in Gebiet (A) registrierte hohe Konstanz der besetzten Reviere erlaubt es m. E. auch, die Teilflächen (A) und (B) in zwei verschiedenen Jahren zu untersuchen, ohne dabei größere Fehler

bei der Einschätzung des Gesamtbestandes zu riskieren. Für die Gesamtfläche von 680 ha ergeben sich damit 12 Paare, das sind 1,8 je km². Bedenkt man, daß der Waldkauz im Kyffhäusergebirge fast ausschließlich in älteren Rotbuchen- und Eichenwäldern vorkommt, so läßt sich unter Berücksichtigung der Waldzusammensetzung folgende Hochrechnung für das gesamte Gebirge aufstellen: Die mindestens 80jährigen Rotbuchen- und Eichenbestände machen im Untersuchungsgebiet 275 ha aus, für den Gesamtkyffhäuser 1 863 ha. Damit würde sich ein theoretischer Bestand von 81 Paaren für dieses kleine Gebirge errechnen. Die Reviere der Gebiete (A) und (B) beinhalten aber meist auch Anteile jüngerer Laubhölzer, so daß sich bei Berücksichtigung der mindestens 40jährigen Rotbuchen und Eichen (561 ha bzw. 2 804 ha) der wahrscheinlich realere Bestand von 60 Paaren ergibt. Für die Gesamtwaldfläche des Kyffhäusers wären das ca. 1,3 Paare/km².

5. Diskussion

Das Verwenden von Klangattrappen erscheint für die Erfassung des Waldkauzes als günstige Methode. Verzichtet man auf diese Möglichkeit der Provokation, besteht leicht die Gefahr einer starken Unterschätzung des tatsächlichen Bestandes. So wurde von Gebietskennern für ein 125 km² großes Gebiet am Bodensee ohne Klangattrappe ein Bestand von 10—12, maximal 20 Brutpaaren ermittelt. Bei Kontrollen mit Tonbandprovokationen ergaben sich dann aber 60—63 antwortende Paare (SCHUSTER, 1971).

Die Abstände des Abspielens solcher Klangattrappen gibt MELDE (1984) mit 2 km an. Sie sind sicherlich abhängig von Siedlungsdichte und Geländestruktur. Daher wurden im reich gegliederten Relief des Südkyffhäusergebirges Abstände von 400 m bis 800 m gewählt. Haben die Waldkäuse einmal geantwortet, ist das weitere Abspielen des Tonträgers nicht sinnvoll. Zwar reagiert der Waldkauz bei weitem nicht so empfindlich wie der Steinkauz (*Athene noctua*) auf eine Klangattrappe in unmittelbarer Nähe, doch kommt ein plötzliches Verstummen bzw. Abfliegen der Tiere bei erneutem Abspielen der Stimme vom Tonband vor.

Inwieweit unter 3. genannte Wetterbedingungen Voraussetzung für eine möglichst vollständige Erfassung sind, kann nicht beantwortet werden. So antworteten Waldkäuse durchaus auch bei leichtem Nieselregen und aufkommendem Nebel. Andererseits konnte in einer Nacht mit ähnlichen Wetterbedingungen lediglich ein Tier zu einer kurzen Rufantwort provoziert werden. Allerdings war das bereits am 20. März — ein nach meiner Erfahrung in der Regel zu später Termin für die Arbeit mit dem Tonband.

Die ermittelte Siedlungsdichte von 1,8 Paaren pro km² Waldfläche demonstriert einen hohen und stabilen Bestand des Waldkauzes für das Südkyffhäusergebirge. Beim Vergleich mit 20 analogen Siedlungsdichtearbeiten aus dem mitteleuropäischen Raum (MELDE, 1984) reihen sich sowohl o. g. Wert als auch jener für den Gesamtkyffhäuser durch Hochrechnung vermutete (1,3 Paare/km² Wald) in Gebiete mit hoher Siedlungsdichte des Waldkauzes ein. Wenngleich bei dieser Gegenüberstellung wegen unterschiedlicher Gebietsgrößen, z. T. unbekannter Waldanteile sowie unterschiedlicher Erfassungsmethoden eine gewisse Zurückhaltung geboten erscheint, darf das Kyffhäusergebirge doch als ein z. Z. nahezu optimaler Lebensraum für *Strix aluco* gelten. Es ist dabei aber auch an seine Bedeutung als zusätzlicher Negativfaktor für den Steinkauz zu denken. Das Aufhängen von Nistkästen für den Waldkauz sollte daher unbedingt unterbleiben (VIEWEG, 1979; SCHÖNN, 1980; GRIMM, 1985).

6. Danksagung

Für das freundliche Bereitstellen von Daten über die Waldzusammensetzung des Kyffhäusergebirges danke ich Herrn Oberförster Schramm recht herzlich. Herr Hebestedt, Bad Frankenhausen, unterstützte durch entgegenkommende Absprachen die nächtlichen Kontrollgänge in seinem Jagdrevier. Dadurch wurden gegenseitige Störungen vermieden.

7. Zusammenfassung

Mit Hilfe von Klangattrappen wurden für ein 680 ha großes Waldgebiet des Südkyffhäusergebirges 12 anwesende Paare registriert. Das sind 1,8 Paare/km². Nach Hochrechnung ergaben sich für das gesamte Kyffhäusergebirge ca. 60 Paare (1,3 Paare/km² Wald). Nach Vergleich mit analogen Arbeiten ist das Kyffhäusergebirge als ein Gebirge mit hoher Waldkauzdichte einzuordnen.

Literatur

- Eberhardt, H., und Arbeitsgruppe Heimatforschung d. Geograph. Inst. d. AdW d. DDR (1976): Der Kyffhäuser und seine Umgebung. Berlin.
- Grimm, H. (1985): Zum Vorkommen und Schutz des Steinkauzes (*Athene noctua*) in Thüringen. Veröff. Museen Gera, Naturwiss. R., Heft 11, 83—89.
- Melde, M. (1984): Der Waldkauz (*Strix aluco*). Die Neue Brehm-Bücherei Bd. 564. Wittenberg Lutherstadt.
- Schälow, E., und V. Wendland (1967): Sang da nicht die Nachtigall? Radebeul.
- Schönn, S. (1980): Käuze als Feinde anderer Kauzarten und Nisthilfen für höhlenbrütende Eulen. Falke 27, 294—299.
- Schuster, S. (1971): Der Bestand des Waldkauzes (*Strix aluco*) auf dem Bodanrück/Bodensee. Anz. orn. Ges. Bayern 10, 156—161.
- Vieweg, A. (1979): Der Waldkauz — eine Gefahr für den Rauhußkauz? Falke 26, 392—393.
- Wendland, V. (1963): Fünfjährige Beobachtungen an einer Population des Waldkauzes (*Strix aluco*) im Berliner Grunewald. J. Orn. 104, 23—57.
- Wendland, V. (1972): 14jährige Beobachtungen zur Vermehrung des Waldkauzes (*Strix aluco* L.). J. Orn. 113, 276—286.

Markus Heiland, Leninstraße 26, Bad Langensalza, 5820

Die Situation der Uferschwalbe im Kreis Zeitz

Von Rolf Weißgerber

1. Allgemeines

In der Vergangenheit sind viele auf natürliche Art entstandene Brutplätze der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) durch das Eingreifen des Menschen in die Natur verlorengegangen. Besonders im Binnenland waren Flußbegradigungen dafür die Ursache. Gleichzeitig entstanden jedoch, wenn auch unbewußt, wiederum durch anthropogene Aktivitäten neue Siedlungsmöglichkeiten für die Uferschwalbe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [7 3 1989](#)

Autor(en)/Author(s): Heiland Marcus

Artikel/Article: [Der Waldkauz im Kyffhäusergebirge 125-128](#)